Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 19 (1874)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19. jargang. 1874.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 19. Erscheint jeden Samstag. 9. Mai.

Abonnementspreis: järlich 4 fr., halbjärlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Realgymnasium und industrieschule (Schluss). Di gesundheitslere in der primarschule. — Schweiz. Luzern. Entgegnung. — Literarisches. — Allerlei. — Druckfelerverbesserung. — Offene korrespondenz.

REALGYMNASIUM UND INDUSTRIESCHULE.

(Schluss.)

Unaufhaltsam ging aber di entwicklung der zeit vorwärts. Weder konnten sich auf di dauer di gymnasien dem einflusse des modernen, materiellen unterrichtes ganz erweren, noch di realschule der ideellen, formalen bildung ganz entberen. Der mensch besteht aus sele und leib und es rächt sich jedesmal, wo der leib über di sele oder di sele über den leib rechte ausüben, di ir nicht zustehen. Immerhin darf man unsern schweizerischen gymnasien nachrümen, dass si mer als di deutschen den forderungen der zeit nachgekommen sind. Doch ist auch bei uns der zwispalt zwischen humanistischer und realer bildung zur trennung der unterrichtsanstalten gedihen und es ist darum begreiflich, wenn jetzt bei uns wi in Deutschland der versuch gemacht wird, zwischen di anstalten hinein eine neue art unterrichtsanstalten, das ist realgymnasien, zu stellen, welche an den vorzügen beider teilnämen.

Nun ist aber zwar leicht zu sagen, worin das wesen der formal-humanen bildung und worin das wesen der modernen materiellen bildung beruhe; aber ser schwer zu sagen ist, mit welchen mitteln man jene und dise bildung am ehesten und richtigsten erreiche.

Sicher ist, dass das hauptbildungsmittel der gymnasien di pflege der alten sprachen und irer literaturen ist. Di bewältigung zweier in sich streng abgeschlossener sprachen von höchster charakteristischer schönheit, wozu eine längere reihe von jaren und wärend diser zeit eine scharfe konzentration der unterrichtsarbeit auf *einen* punkt hin unumgänglich notwendig scheint; di beschäftigung mit dem leben, denken, empfinden zweier nationen, welche für di geschichte der menschlichen bildung das höchste geleistet haben, di einsicht in di meisterwerke irer dichtung und alles das, meint man, sei ganz vorzüglich geeignet, geist und gemüt des knaben und jünglings zur höchst möglichen harmonie in der bildung zum schönen, guten und waren zu füren. Aber di alten sprachen sind eben für di gymnasien nicht in erster linie ir bildungsmittel, sondern di beherrschung der alten sprachen ir unterrichtszweck. Auch wenn di alten sprachen das humanistische bildungsvermögen nicht besäßen, würden si der hauptunterrichtsgegenstand der gymnasien sein müssen, weil di gelerte bildung der kenntniss wenigstens des lateins nicht entberen kann. Und latein war der hauptunterrichtsgegenstand, bevor noch jemand ein deutliches bewusstsein davon hatte, was für humane bildungselemente im lateinischen sprachunterrichte lägen. Auch ist ajenige sprache und literatur, in welcher zugestandener maßen ungleich mer ideale bildungselemente ligen, di griechische, im gymnasialen unterricht allerorts hinter di lateinische zurückgesetzt, weil eben latein di sprache der gelerten war und zum teil noch ist. Umgekert ist gewiss richtig, dass man von dem, was di moderne bildung an neuem unterrichtsmaterial brachte, früher und jetzt manches in di schule hineintrug, unbekümmert, ob damit der jugendbildung gedint sei oder nicht. Man lernt eben französisch und englisch, um französich und englisch zu *können* und eignet sich mathematische und naturwissenschaftliche kenntnisse an, damit man si besitze. Wi nun, wenn sich aus disen unterrichtszweigen nicht zwar dasselbe bildungsvermögen, wi es di alten sprachen besitzen — denn di durch das mittel der alten sprachen erlangte bildung ist eben eine charakteristisch einseitige — aber doch auch ein wirksames bildungsvermögen gewinnen ließe? wenn man durch si den knaben und jüngling auch zu einer harmonie des geistes und gemütes erzihen könnte? Wir sind überzeugt, dass vorläufig zwar diser unterricht in vilen fällen noch nicht so beschaffen ist, wi er es sein könnte. Das zil des unterrichtes in den neuern sprachen wi in den naturwissenschaften und der mathematik ligt so nahe, dem auge des schülers sowol als des lerers, dass darüber leicht das weitere zil alles unterrichtes, *bildung*, aus dem auge verloren wird. Es wont inen von

natur ein gewisser erdgeschmack bei. Und doch bleibt der letzte zweck alles erzihenden unterrichtes *bildung*, das ist gestaltgebung, gestaltung des menschen. Dazu sind der werkzeuge one zweifel vile vorhanden und jede zeit hat das recht und di pflicht, di ir geeigneten werkzeuge zu wälen. Nur mögen dise werkzeuge, wenn si der ächten bildung zu dinen sich anheischig machen, wol geschliffen und wol polirt und aus gutem, solidem material gearbeitet sein, nicht dem ersten besten handwerksgebrauch entnommen, und wer si fürt, soll si als meisterbildner füren und nicht als lonarbeiter und taglöner, soll besonders auch wissen, was seine aufgabe sei zu *bilden*, menschengestalten aus dem rohen material hauen. Es gibt leute genug, di den untrüglichen beweis geleistet haben, dass di modernen unterrichtswissenschaften vorzüglich bildnerisch wirken können, so gut als es leute genug gegeben hat und noch gibt, di mit griechisch und lateinisch doch nicht zu bilden verstehen. Aber man kommt leichter zur handhabung der französischen sprache oder eines stückes naturgeschichte oder mathematik als zu den alten sprachen, wenn man nämlich di sache leicht nimmt. Nimm si aber schwer, pack si recht an, gib deiner wissenschaft länge, breite und tife, so wird si dir so gute dinste leisten als irgend eine andere wissenschaft.

Wir haben damit unsere ansicht von den realgymnasien eigentlich schon ausgesprochen. Wir glauben auch und unsere persönliche erfarung bestätigt es, dass di neuern unterrichtsfächer, resp. ire träger, oft, ser oft nicht wissen, was bildung heißt, was es heißt, der sele und dem leibe gestalt geben, dass si oft nicht wissen, dass jede unterrichtende tätigkeit eine bildende sein soll und dass alles, was nicht bildet, nicht in di schule gehört und dass si es desshalb nicht wissen, weil si sich ni darum bemüht haben, zu erfaren, was bildung sei. Aber wir haben es glücklicherweise auch erfaren und erfaren es täglich, dass di neuern wissenschaften durchaus bildend wirken können im besten sinne des wortes. Es wird ferner kaum nötig sein, auszufüren, dass realgymnasien nach deutscher einrichtung und stellung bei uns geradezu unmöglich sind. Zwischen di gymnasien und industrieschulen können wir si nicht stellen, wi si in Deutschland zwischen den gymnasien und den gewerbeschulen stehen. Wenn wir überhaupt realgymnasien mit latein errichten wollen, müssen wir si außerhalb beide stellen und zuschauen, ob si mit beiden di konkurrenz aushalten werden. Bevor wir daher realgymnasien solcher art das wort reden möchten, würden wir als weit dringendere forderung unseres höhern unterrichtes *dem* rufen, dass man unsere *industrieschulen* bildungsfähiger mache. Wunder geschehen zwar nicht und den befel ergehen lassen, man möchte mer auf bildung rücksicht nemen, wird wenig nützen. Dagegen kann man mer als bis jetzt geschehen ist — an manchen anstalten ists schon geschehen — wenigstens im lerplane den ideellen unterrichtsfächern mer raum gönnen; man kann fächer, di bloß der materielle zug der zeit in di anstalt verpflanzt hat und di für di bildung nichts taugen, wider entfernen; man kann dafür sorgen, dass der unterricht in den neuen sprachen, in der mathematik und den naturwissenschaften durch wolgebildete lerer bildend erteilt werde. Er kann desshalb vollkommen auf der höhe der zeit stehen. Mit den naturwissenschaftlichen fächern sihts überhaupt so schlimm nicht aus; physik, chemie und naturgeschichte haben überaus vil in sich, was sich in trefflichen bildungsstoff umschmelzen lässt und wer wollte gar den neuern sprachen di kraft der bildung absprechen? Aber technische und kaufmännische, wol auch der engsten mathematischen disziplin angehörige fächer sind mancherorts wi unkraut emporgeschossen und zihen di selen der schüler, der lerer und der ganzen anstalt zur erde nider. Dem sollte geholfen werden können.

Regenerirung der industrieschulen, wo es nötig ist, wäre also unser erstes postulat. Wer aber meint, dass di einfürung des lateins in den modernen unterricht von besonderer wirkung sein müsse, dem wollen wir nicht in abrede stellen, dass di betreibung diser antiken sprache one zweifel mit einen gegendruck auf das materielle element der neuen wissenschaften ausüben kann. Schöner wärs immerhin, man brauchte sich nicht, wi's auf dem jarmarkte geschiht, mit den ellenbogen hin und her zu stoßen und zu drücken; mit stoßen und drücken bildet man nicht. Soll aber und muss gestoßen werden, so wird der freilich der stärkere sein, der am meisten kraft hat. Dagegen ergibt sich uns aus dem gesagten, dass es dringend notwendig erscheint, di bildung der lerer an den industrie- und höhern realschulen zu vertifen, weniger in den fachkenntnissen, als in dem vermögen, di fachwissenschaft zu bildungsstoff umzuprägen; denn dass dise kunst ungleich schwiriger ist bei den neuen fächern als bei den alten, wird kaum angezweifelt werden. Bei den alten sprachen sind ganze jarhunderte unsere lerer, darunter di besten der nation, ja des weltteils. Jene unterrichtsstoffe stehen noch immer zwar nicht in den ersten anfängen, aber doch noch lange nicht im dinste sicherer erfarung. Zur ausübung der jugendbildung tut natürlich eigene bildung zuvörderst not, gesteigerte bildung nach länge, breite und tife der erkenntniss, wi der weltanschauung überhaupt. Und das weist wider zum humanistischen unterricht hin, der zufolge seiner besondern eigenschaften nicht allein der bildung an und für sich vorschub leistet, sondern zur vertifung und erweiterung der modernen bildung immer noch den sichersten weg weist. Unsere gymnasien haben zu wenig anzihungskraft für dijenigen, di nicht den gelerten berufsarten sich widmen wollen; ir bildungsgang ist für vile zu ausgedent. Unsere industrie- und handelsschulen sorgen eben für industrie und handel. Für unsere künftigen lerer an industrie- und realschulen möchten wir darum als vorbereitungsanstalten der spätern fachbildung solchen unterrichtsanstalten das wort reden, di zwar den modernen unterrichtsfächern zusteuern, aber

dabei mer, als bei den jetzigen industrieschulen geschiht, mit beihülfe des klassischen lateinunterrichtes di höhere bildung fördern. Man wolle uns nicht missverstehen. Wir sprechen nicht von lererseminarien irgend welcher art, sondern wir wünschen nur, dass, wi di theologen, juristen, mediziner am gymnasium ire vorbildung erhalten, so ein institut erstellt werde, worin besonders di zukünftigen lerer an real- und industrieschulen ire bildung finden; schulen, welche einen teil der industrieschule bildeten, aber keine technische und keine merkantile abteilung, sondern eine humanistische abteilung derselben. Auch das gymnasium hätte von einer humanistischen abteilung der industrieschule vorteil dadurch, dass eine reihe bloß zugewandter örter, di im doch nicht treu zu bleiben gesonnen sind, diser dritten abteilung der industrieschule sich zuwenden könnten. So fänden kaufleute, industrielle, denen di einseitige fachbildung der bisherigen abteilung zu leicht, das gymnasium zu schwer wäre, hir iren platz. Eingefügt in den organismus der industrieschule näme di neue anstalt an dem reichtum irer kräfte teil, one von denselben erdrückt zu werden und könnten ebenso auch von den kräften des gymnasiums iren zins krigen. Sollte es endlich einmal dazu kommen, dass das prinzip unserer jetzigen seminarlererbildung aufgegeben und di wissenschaftliche bildung der lerer von irer fach bildung gänzlich getrennt würde, so wäre hir der ort, wo sich dise abteilung unserer bildungsbedürftigen jugend am leichtesten unterbringen ließe.

Di gründung des zürcherischen realgymnasiums stimmt freilich nicht mit unsern anschauungen, da es sich von vorneherein außer den kreis sowol des gymnasiums als der industrieschule stellt. Welche besondere, finanzielle und andere verhältnisse dem umstand zu grunde ligen, wissen wir nicht; auch ist uns nicht bekannt, welche unterrichtszile der neuen anstalt, di ein aufbau der sekundarschule ist, zu grunde ligen. Wir warten desshalb ruhig ab, wi sich di neue anstalt entwickeln wird.

Di gesundheitslere in der primarschule.

(Korrespondenz aus Solothurn.)

„Was schweifst du in di ferne?
Sih, das gute ligt so nah!“

Wen wir den naturkundlichen teil unserer schulbücher durchblättern, so treffen wir darin unter anderm ausfürliche beschreibungen von hund, katze, hun, schwein etc., alles tire, welche dem schüler aus dem anschauungsunterrichte und namentlich aus der täglichen persönlichen anschauung hinreichend bekannt sind. Daneben finden sich ebenso weitläufige beschreibungen von elephant, tiger, hyäne, krokodil etc., tire, mit denen wenigstens neun zentel unserer kinder zeitlebens *ni* in berürung kommen. In ermanglung eines bessern stoffes speist sogar, der kritik in der „Lererzeitung“ zufolge, das oberklassenlesebuch für di schulen des kantons Luzern di schüler mit märchen und legenden ab. Wir fragen nun: „Trägt all das vil zur allgemeinen zivilisation der menschheit bei; bringt es dem jungen geschlecht nur den geringsten praktischen nutzen im erwachsenen alter?“ Nein! Dagegen raubt es in verbindung mit noch anderm gedächtnisskram zeit und platz für etwas vil wichtigeres, für das studium des eigenen *ich* und der naturgesetze, denen dasselbe unterworfen ist. Mit ausname des lese- und lerbuches von Wettstein ist unseres wissens noch in keinem schulbuche di gesundheitslere des menschen zu gnaden gezogen worden. Unsere jugend darf den bau ires körpers wenigstens nicht so weit kennen, dass si ire eigene und di gesundheit irer mitmenschen von schlimmen störungen zu schützen im stande ist und doch beweist di tägliche erfarung, dass nur in einem gesunden körper eine gesunde sele wont, dass verstand, gemüt, willen und charakter, kurz alle geisteskräfte nur in einem gesunden leibe eine normale entwicklung finden und im menschen zufridenheit, lebensfreude und lebensmut bedingen, wärend gegenteils physische leiden den verstand schwächen, das gemüt verstimmen und di willenskraft lämen. Das teuerste, das der mensch auf der erde hat, di gesundheit, lässt man gänzlich unbeachtet, füllt dagegen den kopf unserer schuljugend mit einer menge wertlosen quarks. Wir halten daher dafür, dass in den obern klassen der primarschulen an der hand des betreffenden schulbuches, das den bezüglichen stoff biten würde, **gesundheitslere** erteilt werden sollte. Ein menschenwürdiges dasein verlangt, dass der mensch kenntniss habe von seinem körper und all den naturgesetzen, denen derselbe unterstellt ist, auf dass er im stande ist, durch naturgemäße pflege demselben di gesundheit zu bewaren und bei sich und andern durch einschlägige diät leichte krankheiten zu heben. Desswegen hat di volksschule di jugend in di wichtigsten momente der anthropologie einzufüren. Dise erblicken wir in folgenden fragen:

1. Aus welchen stoffen ist der menschliche körper aufgebaut (körperbau)?
2. Welcher narungsmittel bedarf er zu seiner fortwärenden reparatur (stoffwechsel)?
3. Wi wird das zur reparatur aller organe notwendige material aus den narungsmitteln durch den verdauungsprozess zu seinem zwecke zubereitet (verdauung)?
4. Wi wird diser zubereitete stoff im blut mit hülfe des blutumlaufes allen körperteilen zugefürt (ernärung, kreislauf des blutes)?
5. Was für luft haben wir einzuatmen, um unserm blute das notwendige quantum sauerstoff zuzufüren (atmungsprozess, luftbeschaffenheit)?
6. Welche organe vermitteln di geistesbildung (sinne, nerven, gehirn)?

Dabei ist es nicht notwendig, dass di einzelnen organe und apparate bis ins einzelne verfolgt und beschriben werden; um so mer sind dagegen ire bedeutung, verrichtungen und pflege hervorzuheben. Desswegen tritt im anthropologischen unterricht mer di physiologische als di anatomische seite in den vordergrund.

Bezüglich der resultate dises unterrichts in der primarschule pflichten wir professor dr. Bock bei, wenn er sagt: „Unsere jugend sollte beim schulaustritt wissen: 1. warum das *blut* di quelle des lebens ist und wi man seine menge, seine beschaffenheit und seinen lauf durch alle teile unseres körpers in ordnung halten kann; 2. warum der mensch one *narung* nicht am leben zu erhalten ist und was für *narungsmittel* und wi selbige zu genißen sind, um gesund und kräftig zu bleiben; warum und was für *luft* wir atmen müssen, wenn wir leben und gesund bleiben wollen und welche behandlung der atmungsapparat verlangt, um seine pflicht tun zu können; 4. welchen wert gesunde *zäne* für di verdauung der festen narungsmittel haben und wi leicht dise vor holwerden zu schützen sind; 5. wi wichtig der *magen* zur erhaltung des ganzen körpers ist und wi man denselben gesund erhalten, oder, wenn er verdorben ist, leicht durch passende diät wider herstellen kann; 6. welchen wichtigen lebensprozessen di *haut* vorsteht und wi notwendig deren richtige pflege ist (reinlichkeit); 7. wi man lebensgefärlichen vergiftungen durch bekanntschaft mit im leben öfters vorkommenden giften entgehen kann; 8. was man bei verletzungen, fiberhaften zuständen, erkältung, muskel- und nervenschwäche etc. zu tun hat u. s. w. Wir fügen hir noch bei: „Welches sind di traurigen folgen des übermäßigen branntweingenusses und des frühzeitigen und übertribenen rauchens und warum?“

Wi schon angedeutet tritt der anthropologische unterricht erst in den letzten schuljaren auf und knüpft sich an ein schulbuch. In möglichst populärer sprache bitet dises den sachbezüglichen stoff. Gute holzschnitte, insbesonders aber anatomische tafeln und plastische nachbildungen in gips oder wachs, woran bereits kein mangel mer herrscht, bilden treffliche veranschaulichungsmittel. Zur gewinnung der notwendigen zeit wird aller kram, der für di allgemeine kultur des menschen von ser untergeordnetem, für das praktische leben von gar keinem werte ist, aus der schule entfernt. Daneben verlangt dises neue unterrichtsfach vom lerer eine weitergehendere und umfassendere bildung in der anthropologie des menschen als si bis anhin von den meisten der schweizerischen seminarien vermittelt wurde.

Wird di schuljugend in der angedeuteten weise in di gesundheitslere eingefürt, so dürfte künftig jung und alt irer gesundheit und den wichtigsten organen mer sorgfalt und größere aufmerksamkeit schenken; dann dürfte da und dort di sanitätswidrige „kartoffelfütterung“ einer verständigen ernärung platz machen; dann dürfte allmälig der quacksalberei und dem damit verbundenen aberglauben der todesstoß versetzt werden; dann dürften auch di sitten jener volksklassen gemildert werden, welche, vom faustrecht gebrauch machend, gar oft noch in straßenkämpfen und wirtschaftsprügeleien sich in unmenschlicher weise verstümmeln; dann dürfte di branntweinpest einen unbezwingbaren damm finden; dann auch dürften unsere hausmütter den kleinen kindern eine rationellere pflege und erzihung angedeihen lassen. Einmal so weit, könnten wir mit voller überzeugung ausrufen: „Wir haben wider einen großen schritt vorwärts getan in der zivilisation unseres geschlechtes!“ *V. A.*

SCHWEIZ.

LUZERN. *Entgegnung.* Di „Schweizerische Lererzeitung“ veröffentlichte jüngst eine längere eingesandte kritik der neuen lesebücher für di elementarschulen des kantons Luzern, welche dahin zilte, di persönlichkeit des redaktors des virten lesebuches an den pranger zu stellen. Der umstand, dass der kritiker (*wir reproduziren seine ausstellungen in kursivschrift*) sich dazu verwerflicher mittel bedinte, nämlich der entstellung und unwarheit, wird di folgende sachliche entgegnung rechtfertigen.

Fassen wir zunächst di aussetzungen am II. und III. lesebüchlein ins auge.

„*Nach Stutz'scher anleitung beginnt di vorbereitung auf den schrecklichen Düret-katechismus schon in der zweiten hälfte des ersten schuljares.* Nicht eine Stutz'sche anleitung, sondern der von dem abgetretenen liberalen erzihungsrate aufgestellte lerplan schreibt für di erste klasse vor: „Erweckung und belebung religiös-sittlicher gefüle durch unterredungen und erzälungen aus der biblischen geschichte, sowi einprägung von einfachen gebeten. Disem zwecke soll nun der kurze anhang dinen und sonst keinem andern.

„*Di autorennamen wurden gestrichen, weil unser volk nicht wissen darf, dass di erzfreimaurer Scherr, Keller, u. a. auch einmal etwas gutes schufen*“. Der grund war ein anderer; er ligt in dem umstande, dass unser volk von disen namen wenig oder keine notiz nimmt und es oft fast unmöglich ist, den verfasser zu ermitteln. Dagegen wird man am seminar dafür sorgen, dass di leramtskandidaten di hervorragenderen jugendschriftsteller kennen lernen, gleichvil ob es erzfreimaurer seien oder aber erzprister.

„*Es wurden di poesien der klassischen kinderdichter Enslin u. a. unterdrückt*“. Di weglassung einiger gedichte geschah auf den rat tüchtiger lerer und erfarener schulmänner. Wir heben disfalls nur di tatsache hervor, dass di poetischen darstellungen in der neuen auflage noch mer als den dritten teil der nummern der lesebücher ausmachen, ganz abgesehen von den vilen reimsprüchen.

„*Di legende: „St. Johannes und der Jüngling*“ (nicht *von,* sondern *nach* Herder) *steht am unrechten orte; von einer unterscheidung von schulstufen weiß der seminardirektor nichts*“. Der letztere hat nun freilich di überzeugung, dass dise legende den schülern des III. winterkurses leicht verständlich gemacht werden kann. Übrigens ist di schulstufe, für welche der kritiker das stück als zuläßig erklärt, von jener, in der es nun zur behandlung kommen soll, nur durch eine ferienzeit von ein par wochen getrennt.

„Gewaltiges aufsehen machte das lesestück: „Die spinnerin“. Der seminardirektor büßte dadurch seinen liberalen nimbus ein. Was darüber seiner zeit in den „Basler Nachrichten“ zu lesen war, erwis sich fast satz für satz als böswillige entstellung und unwarheit. Selbst dermalen konnte es der kritiker nicht über sich bringen, den inhalt sachgetreu zu skizziren. Das lesestück wurde einem lesebuche entnommen und der name des verfassers ist Werfer. Gewiss ist, dass der seminardirektor di zöglinge anweist, dises lesestück als sage zu behandeln. Sollte er dadurch *„in di patsche“* kommen, so wird im das zur gerechten strafe, den andern lerern aber zur warnung dinen und weiteres unheil wird sodann di „Spinnerin“ im kanton Luzern nicht mer verursachen. Über di einbuße des liberalen *nimbus* wird sich der seminardirektor zu trösten suchen; den verlust des wolwollens und des zutrauens liberaler erenmänner, zunächst derjenigen, di bei der berufung und widerwal ire stimmen für in abgegeben, würde er aber lebhaft bedauern.

„Der seminardirektor entfernte di kalligraphischen vorlagen, beweis genug, dass im di pädagogik eine „terra incognita“ ist“. Das beweismittel beruht auf unwarheit. Der seminardirektor hat selber nicht nur nicht wegdekretirt, sondern vilmer, sobald er vernam, dass in den aus dem lermittelverlage bezogenen büchern jene vorlagen felten, den erzihungsrat darauf aufmerksam gemacht und in ersucht, di blätter den lesebüchern wider beilegen zu lassen.

In betreff des neuen *„Lesebuches für die Oberschule“* dürfte villeicht folgendes als beitrag zu den da und dort gemachten erfarungen über di erstellung von lesebüchern auf dem wege der konkurrenz den einen oder andern leser interessiren. Das programm wurde im Februar 1869 publizirt und dem wunsche mererer kreiskonferenzen und viler lerer entsprechend für di abfassung des ganzen buches oder einzelner abschnitte konkurrenz eröffnet. Das ergebniss war in doppelter hinsicht ein ungünstiges. Erstlich war di anzal der konkurrenten eine auffallend geringe, nämlich 7 (3 bezirkslerer, 2 elementarlerer, 1 seminarlerer und der gewesene schulinspektor propst Riedweg in Münster). Eine bearbeitung des ganzen wurde nicht versucht und nur für di abschnitte „Naturkunde und Sprachlehre“ gingen je zwei arbeiten ein. Sodann wurde di abliferung einiger arbeiten so ser verzögert, dass der druck des buches endlich beginnen musste, bevor der redaktor das material vollständig in händen hatte. Bei diser sachlage war di aufgabe des letztern eine keineswegs beneidenswerte. Er musste sich zunächst an das eingereichte material halten, selbes beschneiden, wo es zu umfangreich, ergänzen, wo es zu unvollständig war; denn sogar di seitenzal des buches und seiner teile war im durch das programm vorgeschriben.

Vor allem hat sich der kritiker über di sprachlere hergemacht. Einige aussetzungen sind begründet und werden im bestens verdankt, obgleich er auch da di mücke zum elephanten aufblähte. Ob di feler einer wirklichen unwissenheit des verfassers oder aber dem umstande zuzuschreiben seien, dass di meisten bogen nur ein einziges mal korrigirt werden konnten, weil der druck zu spät begonnen, lassen wir dahingestellt.

„Di lesestücke des ersten teiles enthalten das kunterbunteste zeug, das man sich nur denken kann; allen erdenklichen teufelsspuck, vergiften ganze generationen, säugen den aberglauben groß, haben mit verschwindend geringen ausnamen eine spezifisch römische tendenz, wimmeln von wundern, kutten u. dgl. und man findet nur hi und da ein goldkörnchen wi verloren im schlamme, aber selten“. One auf den inhalt der einzelnen lesestücke einzutreten machen wir den leser auf di quellen aufmerksam. Der erste teil des schulbuches enthält in 7 abschnitten 168 lesestücke. Von disen sind 75 von herrn alt-erzihungsrat Nick in Luzern, einem liberalen manne und tüchtigen lerer, eingereicht worden; ferner wurden 31 stücke den Berner schulbüchern und 16 dem bisherigen lesebuche für di oberschule entnommen. Di quellen sind an der spitze des buches angegeben. Wolgemerkt! es wurde an disen 122 lesestücken nichts *verbalsamirt.* Für di merzal der noch restirenden lesestücke bezeichnen wir als autoren: professor Lütolf, dr. Kasimir Pfiffer, Kosegarten, Grimm, Hebel, Schiller, Prutz, Rückert, W. Müller, Krummacher, Salis, Tobler; als fernere quellen: den Prakt. Schulmann von Lüben und di schwyzerischen schulbücher (für vir stücke). Natürlich gab es auch da nichts zu verbalsamiren. Der redaktor selber hat nur wenige lesestücke für den I. teil verfasst oder nachgebildet und der kritiker hat an keinem derselben etwas auszusetzen gewusst. Das, was er, an Hebels sprichwort: „Man muss mit den Wölfen heulen“, anknüpfend, über di anstellungsgeschichte des seminardirektors gehört zu haben sich einbildet und mitteilt, ist natürlich von wort zu wort gelogen. Vom *beständigen nachdenken über den tod* handelt kein lesestück, Di mundartlichen *sprüche* sind einem bekannten schriftchen Toblers entnommen und dürften das maß dessen, was A. Richter in seiner schrift über den unterricht in der muttersprache für zuläßig erklärt, kaum überschreiten. *Sagen und legenden* sind zusammen mit 19 nummern vertreten. Wol kein lerer des kantons Luzern wird mit disen lesestücken den aberglauben groß zihen, sondern si etwa nach den grundsätzen behandeln, di richter aufstellt.

Über den *konfessionellen charakter* des IV. lesebuches noch folgendes: Vile lesestücke verfolgen hinsichtlich des inhaltes einen ethisch-religiösen zweck und unter disen gibt es etwa 10, welche sachen enthalten, di der katholischen konfession eigen sind. Der zweite teil des buches, realien enthaltend, darf wol als konfessionslos bezeichnet werden. Auch di wenigen stücke mit konfessionellem charakter enthalten durchaus nichts, was eine andere konfession beleidigen könnte. Di anhänger der zukunftsreligion dürften indessen an dem einen oder andern satze ärgerniss nemen.

Nachdem wir dise *tatsachen* hervorgehoben, überlassen wir es getrost dem unparteiischen leser, den behauptungen des kritikers den richtigen namen zu geben. Auch di

kritik des *zweiten teils* und di schlussbemerkungen enthalten unwarheiten. Dass der zweite teil den *anspruch erhebe, das gesammte realistische lermaterial zu enthalten,* ist unwar. Dass derselbe *ausschließlich trockene prosa enthalte,* ist unwar. Dass der *redaktor di vorschriften des regeln- und wörterverzeichnisses über di orthographie alle augenblicke vergessen habe,* ist unwar. Dass man auf der nämlichen seite oft 10—20 *druckfeler* finde, bedarf eines beweises. Di meisten bogen konnten, wi früher bemerkt, nur ein einziges mal korrigirt werden und der kritiker kan sich auf dem büreau der druckerei darüber gewissheit verschaffen, dass merere deutliche korrekturen leider keine berücksichtigung fanden. Wenn endlich der *seminardirektor als verfasser des buches bezeichnet wird,* so ist das di jüngste unware behauptung des kritikers, aber wol kaum di letzte.

Wenn in diser sachlichen entgegnung dinge hervorgehoben werden mussten, welche den nimbus der warhaftigkeit, mit dem sich der kritiker bis anhin zu umkleiden und di protektion warheitslibender männer zu erhalten gewusst hat, verdunkeln, so mag sich der herr kritiker damit trösten, dass durch di art und weise seines auftretens ein anderer nimbus, um dessen besitz in nimand beneidet, an umfang und leuchtkraft bedeutend gewonnen hat.

Der redaktor des IV. lesebuches.

LITERARISCHES.

Otto Sutermeister, Leitfaden der poetik für den schul- und selbstunterricht. (2) Zürich, bei Friedr. Schulthess, 1874. 104 s. gr. 8.

Wenn W. Wackernagel den begriff der poetik one frage mit recht als „philosophie der poesie“ definirt, so entspricht der vorligende, soeben in zweiter auflage erscheinende leitfaden O. Sutermeisters jener begrifflichen forderung eben so gut, als ein großer prozentsatz der bisherigen, den nämlichen stoff behandelnden lerbücher kleineren und größeren umfangs ir schlecht entspreche. Gleichvil, ob wolbeleibte kompendien oder spindeldürre grundrisse: dort ein gefülsseliges, geschwätziges und unsicheres betasten der äußersten spitzen der in frage kommenden oder doch kommen sollenden begriffe, hir *disjecta membra,* aus denen kein mensch klug wird. Sutermeister ist des stoffes durch und durch herr und darum versteht er auch, andere in denselben, als in sein im vollständig bekanntes haus, einzufüren; darum besitzt er di kunst, mit kurzem, schlagendem wort des wesens kern zu treffen.

Wer an den verfasser eines buches di zumutung macht, er solle in zum mitdenken und mitempfinden veranlassen, wird an disem leitfaden seine freude haben. Freilich nur für solche ist wol das „und für den Selbstunterricht“ auf dem titelblatt geschriben. Das buch will aber „Leitfaden“ sein und ist nicht gemeint, dem leser alles aufs näschen zu binden. In erster linie bitet es sich allerdings dem „schulunterricht“ dar und dass damit erst eine höhere stufe in aussicht genommen sei, ligt für den nahe, welcher weiß, wi ser es unpädagogisch, weil verlorene mühe ist, bereits auf der mittelstufe systematische poetik zu treiben. Aber für gymnasien, industrieschulen, lererseminarien und änliche anstalten, überhaupt für solche, deren schüler fähig sind, di im anhange gegebenen „motive und materialien zu metrischen übungen und poetischen versuchen“ auszuarbeiten, könnten wir, so weit di einschlägige literatur uns bekannt, kein disem an wert gleichkommendes lerbuch namhaft machen. Um so mer wundert es uns, dass zwischen dem erscheinen der ersten und zweiten auflage acht volle jare vergehen konnten.

Zum schlusse machen wir noch auf einige druckfeler und versehen aufmerksam, di bei einer, wi wir zuversichtlich hoffen, recht bald nötig werdenden 3. auflage in wegfall zu bringen wären: pag. 11, z. 21 v. o. statt Ellypse: Ellipse; pag. 14, z. 2 v. u.: Epitrit statt Epitritt (so auch im register); pag. 19, z. 17 v. o. und pag. 26, z. 14 v. u. statt Eichendorf: Eichendorff; pag. 56, z. 12 v. u.: „1815 und“ auszulassen (di „bezauberte Rose“ erschin erst 1818); pag. 57, z. 9 v. o. statt 1744: 1741 (in disem jar zuerst „der Renommist in Schwabes „Belustigungen etc.“ 1741. bd. I); pag. 65, z. 8 v. u. statt Gerock: Gerok; pag. 68, z. 9 v. u. und pag. 69, z. 7 v. u.: Göckingk statt Göcking; pag. 77, z. 16 v. o. statt „Aeschylos, um 480“: „Aechylos, um 520“.

Siegfried Abt, Der aufrur im Freiamt vom Januar 1841. Aarau 1874.

Es ist immer von neuem darauf aufmerksam zu machen, dass von einem fruchtbringenden geschichtsunterrichte so lange keine rede sein kann, als der lerer bloß den äußern ramen des geschehenen nach ort und zeit und di hauptsächlichsten dabei in aktivität stehenden persönlichkeiten kennt. Nichts leichter, denn das gebit der historie, wofern das bekanntsein mit demselben lediglich in der aneignung irgend eines kompendiums besteht. Und, das sei sofort bemerkt, nichts beschwerlicher, als dise mit allen 64 winden libäugelnde last. Wer di geschichte der vergangenen zeiten iren treibenden hauptgedanken nach verstehen und si so in der schule vortragen will, möge doch ja nicht versäumen, spezialgeschichte zu treiben. Und wenn er auch nicht di welt zum gegenstand seines studiums macht: er mag nach not sich beschränken auf ein einzelnes land oder ländchen, ein einzelnes jarhundert, eine einzelne noch kürzere epoche und der gewinn wird ungleich größer sein für in, als wenn er auf das oder jenes „gute“ und „ser gute“ handbuch und dessen fertige urteile schwört.

Ein zumal für lerer empfelenswerter stoff als material für solche studien ist in der um di schweizergeschichte vilfach verdinten offizin von H. R. Sauerländer in jüngsten tagen erschinen. Das großenteils auf urkundenstudium ruhende büchlein, von einem jungen freiämter fürsprech verfasst, verbreitet sich mit einer bis ins einzelne gehenden sorgfalt über den im titel signalisirten gegenstand und

sucht, was nicht gering veranschlagt werden darf, das geschehene nach den tifern, in land und leuten an sich, in verwaltungsverhältnissen von 1415 bis zum beginn des XIX. jarhunderts und deren einwirkungen auf den volkscharakter, in geistlichkeit und klöstern ligenden motiven zu erklären. Di vorgänge jener tage, in der angegebenen weise betrachtet, biten überaus lerreiche seitenstücke zu dem dar, was wir gegenwärtig erleben. Besonders ansprechend sind di abschnitte über „das Freiamt“ und „die aufhebung der klöster“. Der verfasser sucht allgemeine gesichtspunkte zu gewinnen und erreicht dadurch den vorteil, dass sein verdikt über das geschichtlich vorgefallene unwidersprechlich wird. Di gelegentlich beigebrachten urteile über di persönlichkeiten, welche bei jener denkwürdigen bewegung beteiligt waren, sind one ausname so gehalten, dass jeder unbefangene inen gerne beistimmen wird.

Das büchlein — es umfasst 115 oktavseiten — ist dem aargauischen volke gewidmet. Es steht lebhaft zu wünschen, dass der leserkreis sich über di kantonalen grenzen ausdene. Jedenfalls verdint es di beachtung aller derer, welche im weitern vaterlande berufen sind, das volk zum verständniss der vergangenheit und der augenblicklichen gegenwart anzuleiten und darum sei es allen schweizerischen lerern angelegentlichst empfolen. *K.*

Vortrag über Fröbelsche kindergärten, ire erzihliche und sittlich-religiöse bedeutung. Von *August Hollmann*, erzihungssekretär. Aarau. J. J. Christen 1874.

Es kann uns nicht einfallen, bei anlass der anzeige obiger schrift selbst eine abhandlung über di Fröbelschen kindergärten schreiben zu wollen, um so weniger, als di „Lererzeitung“ disem gegenstand schon widerholt di gebürende berücksichtigung geschenkt hat. Nur darauf wollten wir unsere leser aufmerksam machen, dass es wol in der ganzen großen Fröbelliteratur kaum eine zweite darstellung gibt, di alles wirklich wissenswürdige über leben und wirken des berümten Pestalozzi-jüngers und über idé, zweck, einrichtung und ausbreitung seiner kindergärten so übersichtlich zusammengefasst und für alle eltern und alle jugendfreunde so überzeugend klar zu machen versteht, wi dise Hollmannsche. Herr Hollmann, vor 41 jaren selbst mitarbeiter Fröbels an dessen institut auf schloss *Willisau*, hilt seinen vortrag zuerst in Aarau und folgte alsdann den an in ergangenen einladungen zu widerholungen desselben in Zofingen und in Langenthal. Wir müssten uns ser irren, wenn nicht das mit so populärer einfachheit und zugleich mit solcher gründlichkeit und wärme gesprochene wort zunächst da, wo es wirklich *gesprochen* worden, auf fruchtbares erdreich gefallen wäre, aber der weitern hoffnung möchten wir uns eben auch hingeben, dass sein erfolg ein noch ausgedenterer sein werde durch seine gestaltung zu diser besondern druckschrift. Dass der kindergarten überhaupt eine zukunft hat, steht außer allem zweifel; er enthält „einen gesunden, lebensvollen kern, der einer kräftigen fortentwicklung ebenso fähig ist, als er si verdint“. Derselbe preußische stat, der s. z., weil der kultusminister v. Raumer den demokraten *Karl Fröbel* für den gründer der kindergärten hilt, neun jare lang di gründung solcher verboten hatte, dasselbe Preußen legte an der Wiener weltausstellung „einen deutschen reichskindergarten an, der 7000 quadratfuß umfasste und in jeder bezihung auf das schönste und zweckmäßigste eingerichtet war“. In Berlin bestehen gegenwärtig bei 32 kindergärten, in ganz Deutschland aber weit über 500. Unter den schweizerischen in St. Gallen, Frauenfeld, Genf und Lausanne hebt herr Hollmann gewiss mit recht denjenigen in St. Gallen hervor, über welchen in nr. 7 ff. dises jarganges der „Lererzeitung“ ausfürlich berichtet wurde. *O. S.*

ALLERLEI.

In England und Wales gibt es 77, in Schottland 17 königliche *schulinspektoren* und 1 musikinspektor, herr Hullah. Von dem prüfungsbefund diser inspektoren und von der durchschnittszal der schulbesuche der kinder hängt di größe des järlichen statsbeitrages an di einzelnen schulen und lerer (1/3 desselben) ab.

Im jar 1871, nach erlass des volksschulgesetzes, beauftragte das englische erzihungsdepartement (hr. Forster) ein vorragendes mitglid der universität Cambridge, eine *erzihungskarte von England und Wales* aufzunemen. Diser beauftragte besuchte alle gemeinden und stellte fest, was jede an genügenden freiwilligen (privaten) oder öffentlichen schulen besitze und was si noch nötig habe nach maßgabe der allgemeinen bevölkerungsstatistik. Den mangel hatten di gemeinden entweder auf freiwilligem wege oder durch öffentliche schulräte und schulsteuern zu decken. So ergab sich, dass London für weit über 100,000 und di andern großen handels- und fabrikstädte für 60, 40, 30, 10 und herunter bis 5000, kleinere orte nur für wenige tausende oder hunderte von unbeschulten kindern zu sorgen hatten.

Druckfeler-verbesserung.

In dem ersten teil des artikels über „Realgymnasium und Industrieschule“ vorige nummer seite 149, linke spalte, zeile 10 von oben ist statt *muss*: *nicht* zu lesen. Um ferner künftigen reklamationen von dem reklamationslustigen Basel auszuweichen, sei erwänt, dass jene arbeit, wenn si von schweizerischen gymnasien im allgemeinen spricht, auf di baslerischen schuleinrichtungen von vorneherein keine rücksicht nimmt.

Offene korrespondenz.

Herr J. B.: Ire einsendung soll nächstens erscheinen.

Anzeigen.

EXAMEN.

Schweiz. **Rettungsanstalt Bächtelen,** *Montags den 11. Mai,* von morgens 7 ur 30 an, wozu ergebenst einladet (H-1781-Y) **di direktion.**

Reallerergesuch.

Di stelle eines tüchtigen reallerers in *Samaden* (Oberengadin) wird himit zur freien bewerbung ausgeschriben.

Derselbe muss in den gewönlichen fächern einer bessern sekundarschule, namentlich auch im französischen unterricht erteilen können.

Schuldauer zirka 40 wochen; *schülerzal* 20—30; *gehalt* fr. 1800 (achtzenhundert) mit aussicht auf erhöhung.

Wenn der betreffende den kirchengesang und das orgelspilen mit übernemen kann, erhält er dafür per jar fr. 400 zulage.

Anlass zur erteilung von privatunterricht, namentlich in den fremden sprachen und im klavir etc. ist vilfach geboten. Anmeldungsfrist bis ende Mai. Beilegung von zeugnissen erforderlich. Eintritt bis gegen mitte September. Eingaben wi anfragen sind entweder an den schulrat in Samaden oder an herrn altnationalrat **A. R. Planta** in **Chur** zu richten. (H-62-Ch.)

Lehr- und Lesebuch für die Volksschule.

Obligatorisches lermittel für di zürcherischen schulen.
Zweiter und dritter band.
Commissionsverlag von J. Wurster & Comp. in Zürich.

Soeben gelangten auch für di übrigen kantone der Schweiz dise schon lange erwarteten zwei bände in den handel und zwar kostet

Band II: Allgemeine und vaterländische geschichte von prof. **J. Vœgelin** und dr. **J. J. Müller,** 2 abteilungen in einem bande (1. lerbuch, 2. lesebuch) 55 bogen mit 20 holzschn., broschirt **fr. 5.**

Band III: Deutsche sprache von **Ed. Schönenberger** und **J. Fritschi.** 5 bogen, broschirt **fr. 1. 80.**

Dise preise sind eben so beispillos nidrig, wi derjenige des im vorigen jare erschinenen, von mereren erzihungsdirektionen empfolenen und bereits in ser vilen schulen eingefürten **ersten** bandes „Naturkunde und Erdkunde von dr. H. Wettstein".

Recht zalreichen bestellungen sehen entgegen

Zürich, den 5. Mai 1874. **J. Wurster & Comp.**

J. Wurster & Cie., landkartenhandlung in Zürich,
empfelen auf bevorstehenden semesterwechsel ir reichhaltiges lager von

atlanten, wand- und handkarten

sowol der Schweiz und einzelner kantone, wi der verschidenen erdteile.

Auf wunsch werden karten zur auswat gesandt!

Gleichzeitig bringen wir unser reiches assortiment von

globen, tellurien und planetarien

in empfelende erinnerung.

Preisverzeichnisse von mereren der bedeutendsten fabriken stehen gratis zu dinsten!

J. G. Näf,

lerer in *Wattwil,* kt. St. Gallen, empfilt sein depôt ächter

Aarauer-Reisszeuge.

Tintenpulver,

womit nur durch begißung mit heißem wasser sofort eine gute schwarze tinte bereitet wird, ist von unterzeichnetem zu bezihen. Jedes paket ist für eine maß berechnet und 4 solche kosten nur 3 fr.

Für gute tinte wird garantirt.

J. U. Kleemann,
lerer in *Wyl, St. Gallen.*

Um aufzuräumen, erlasse schulkreide in 3—4 pfund-kistchen à 30 cs., eingewickelte 4 dutzend-schachteln à 80.

Weiss, lerer in Winterthur.

Dr. H. Wettsteins

104 wandtafeln für den unterricht in naturkunde à fr. 55,
schulatlas in 12 blättern à fr. 1. 35,
naturkunde und erdkunde (leitfaden und lesebuch) mit 200 holzschnitten à fr. 2. 60,

von den erzihungsbehörden mererer kantone empfolen,

bringen den herren lerern auf bevorstehenden semesterwechsel in erinnerung

J. Wurster & Cie. in Zürich.

Zieglers wandkarte der Schweiz
(neue ausgabe), aufgezogen, mit stäben und lakirt à fr. 20,
karte der Schweiz für primarschulen à 25 cts., aufgezogen à 45 cts.,
karte der Schweiz,
bearbeitet mit besonderer rücksicht auf *sekundar- und ergänzungsschulen,* à 80 cts., aufgezogen à fr. 1. 80,
empfelen zur einfürung auf bevorstehenden semesterwechsel

J. Wurster & Cie.,
landkartenhandlung in Zürich.

Offene lererstelle.

Durch todesfall ist di stelle eines unterlerers an der primarschule *Näfels* (kt. Glarus) mit fr. 1200 jaresgehalt vakant geworden. Aspiranten beliben ire resp. zeugnisse sofort dem schulpräsidium, hochw. herrn pfarrer *Holdener,* einzusenden, bei welchem auch das nähere über di anstellung zu vernemen ist.

Näfels, den 6. Mai 1874.

Di schulbehörde.

Ausschreibung.

Di stelle eines vorstehers an der armenerzihungsanstalt zu *Trachselwald* (kt. Bern) wird zur bewerbung ausgeschriben. Man verlangt eine persönlichkeit, welche sowol im ler- und erzihungsfache, als auch in der landwirtschaft geübt und erfaren ist, auch wenn möglich eine gattin besitzt, di für unsere 50 zöglinge eine tüchtige hausmutter wäre. Besoldung 1000 bis 1200 franken in bar und freie station für di hauseltern und deren kinder. Anmeldungen bei dem unterzeichneten präsidenten bis zum 16. Mai. (H1679Y)

Namens der verwaltungskommission:

der präsident: **Sl. Christen,** notar.
der aktuar: **R. Dübi,** pfarrer.

Trachselwald, den 28. April 1874.

Empfelung.

Beim beginn des neuen schulkurses empfele einem tit. lererstande in schöner auswal, zu den billigsten preisen: *Schreib- und zeichnungspapire, schreibhefte* von schönem papir, linirt per ries (160 hefte) à 11 fr., *papir zum stigmographischen zeichnen, federhalter, lineale, federn, farben, tusche* ächt chinesische in ausgezeichneter qualität (der sogenannte perltusch), *pinsel, farbschalen, heftstifte* (per dtz. 40 cts., pr. gros fr. 3), *bleistifte,* gewönliche und farbige, *tinte,* per maß à fr. 1. 20 und fr. 2. 50 cts.; ferner *körper von carton* zum unterricht in der geometrie: schachtel mit 14 verschidenen körpern, als drei-, vir-, fünfeck, pyramide, kugel, kegel etc.

Kleine mustersendungen nebst preisverzeichniss gratis und franco.

Achtungsvollst

Th. Weber,
Limmatquai, 76, Zürich.

On demande une institutrice allemande, parlant correctement la langue française et connaissant les travaux féminins, le dessin, et le chant. S'adresser en langue française a Robert Palytrini, Lugano.

Ein hübsches, gut erhaltenes **tafelklavir** wird billigst verkauft.